

Bemerkungen zu einigen interessanten Insektenbeobachtungen im Ammersee-Gebiet

Bei den Bauarbeiten zur Erweiterung der Uferschwalben-Brutwand bei Raisting beobachtete Horst Prahel in der dortigen Kiesgrube eine grabende Biene und fotografierte sie. Ich entdeckte die Bilder unter denen über die Uferschwalbenwand und möchte sie dem interessierten Leser nicht vorenthalten. Sie ergänzen sich mit weiteren Beobachtungen zu einem kleinen Beitrag in diesem Jahresbericht.

Die Sandbiene *Andrena vaga*

Besonders das Weibchen (Königin) ist für den Laien durch die grauweiße Behaarung auf Kopf und Brustsegment und dem schwarz glänzenden Hinterleib gut zu erkennen (siehe Fotos). Es handelt sich eigentlich um eine typische Art der Flußauen, die bei uns früher sicher häufiger war. In Ermangelung an dort geeigneten Brutbiotopen weicht sie immer mehr auf Kies- und Sandgruben aus, wo sie bei guten Bedingungen teils große Kolonien mit hunderten von Nestern bilden kann.

Sie gräbt für das Nest eine Röhre in den lockeren Boden (Bild 1), die sie vor jedem Nahrungsflug wieder sorgfältig verschließt (Bild 2). Als typische Auwaldart mit einer Flugzeit von März bis Mai ist die Art oligolektisch, das heißt, sie sammelt für ihre Brut nur Pollen einer Pflanzenart, in dem Fall von diversen Weiden (*Salix spec.*). So ist das Vorkommen dieser Sandbienenart ausserhalb ihres Bruthabitats auch nur auf Weidenkätzchen fest zu stellen.

In Bayern wird die Art in die Kategorie 3 (gefährdet) eingestuft. Weitere Beobachtungen vor Ort sind sicherlich sinnvoll. Sie lebt oft in gemischten Kolonien mit einer Seidenbiene namens *Colletes cunicularius*. Noch in meiner Jugendzeit gab es diese Bienenart häufig im Gebiet. Die Nester fanden sich sogar zwischen den auf Sand verlegten Steinplatten der Gartenwege und waren an den kleinen Sandkratern gut zu erkennen.



Bild 1: Die Sandbiene *Andrena vaga* verläßt ihre Brutröhre



Bild 2: *Andrena vaga* verschließt Brutröhre Fotos: Horst Prahel

Die Orientalische Mauerwespe (*Sceliphron curvatum*)

Bei Bauarbeiten an meinem Geburtshaus in Dießen machte mich Benedikt Hoy 2010 auf erstaunliche Insektenbauten aus Lehm unter dem Brettermantel auf der Ostseite aufmerksam. Solche amphorenartigen Gebilde (Bild 3) hatte ich vorher noch nie gesehen und ich brauchte längere Zeit, um meine gesamte Insekten-Literatur danach zu durchsuchen.

Es handelte sich um die Brutkammern der aus Indien und Nepal stammenden Grabwespe *Sceliphron curvatum*. Vermutlich wandert diese Art durch die Klimaerwärmung bei uns ein. 1979 wurde sie erstmals in der Steiermark nachgewiesen, wohin sie wohl eingeschleppt wurde. Einmal darauf aufmerksam geworden ließ ich nicht mehr locker und konnte die wärmeliebende Art sogar in unserem Garten fotografieren (Bild 4, Uffing am Staffelsee). Noch im gleichen Jahr (2013) fand ich auch die charakteristischen Brutzellen. Und zwar im Spalt zwischen einem Buch und dem dazugehörigen Schubel. Man kann sich vorstellen, wie leicht diese Art eingeschleppt werden kann. Sie ist wohl bei der Nistplatzwahl sehr flexibel. Es muss anscheinend nur warm und trocken sein. Menschliche Behausungen werden bevorzugt. Einige *Sceliphron*-Arten bauen über die an einen Patronengürtel erinnernden Tönnchen noch eine bis zu faustgroße Hülle aus Lehm als Schutz und Tarnung. *S. curvatum* baut aber an so regensicheren Standorten, dass die Aussenhülle weg gelassen wird. Die Brutkammern werden liegend und nicht stehend gebaut, sind aber rundum aus Lehm, nur bei einigen der 6 in Europa vorkommenden Arten als Tunnel geformt.

Diese Wespen werden im Volksmund auch als Spinnentöter bezeichnet, da sie diverse Spinnen als Nahrung für die Maden eintragen. Je nach Größe werden bis zu 40 Spinnen in eine Amphore gestapelt und mit einem Ei belegt. Die Wespenweibchen sollen Radnetzspinnen sogar in direktem Jagdflug aus den Netzen holen.

Den weiteren volkstümlichen Namen Asiatische Lehmtopfwespe finde ich persönlich am treffendsten und bin gespannt, wo die nächsten Tiere dieser Art bei uns gefunden werden. Besonders in den Städten in Bayern und Baden-Württemberg wurden in letzter Zeit Funde bekannt. Inzwischen ist die Art in 13 europäischen Ländern nachgewiesen.



Bild 3: Brutampfaren von *Sceliphron curvatum*



Bild 4: *Sceliphron curvatum*

Fotos: Richard Brummer

Eine weitere Insektenbeobachtung:

Der Ammersee-Gebietsbetreuer Christian Niederbichler sammelte bereits im Herbst 2007 nach einem Pflegeeinsatz noch blühende Stängel vom Duftlauch (*Allium suaveolens*) für die Vase. Im Februar 2008 entdeckte er an einem Stängel ein Klümpchen Bohrmehl (Bild 5 links unten) und fand im welken Blütenstand das charakteristische gitternetzartige Kokon der Kleinschmetterlings **Lauchmotte** (*Acrolepiopsis assectella*), siehe Bild 6 unten rechts. Sie gehört zu den Gespinnstmotten und die Raupe befrißt verschiedene Lilienarten. Dabei verpuppt sie sich nicht zwingend an der Pflanze selbst. Der sparsame Verbrauch an Spinnseide scheint der Art zum Überleben zu reichen, wie dies auch von einigen Rüsselkäfern und Blattwespen bekannt ist.

Richard Brummer



Bild 5: Bohrmehlansammlung am Schlupfloch



Bild 6: Netzkokon der Lauchmotte

Fotos: Anja Bach